

**Das Kampfgebiet am untern Stochod**

(Drahtbericht von unserm Kriegskorrespondenten bei der österreichisch-ungarischen Armee.)

E. L. Kriegspressequartier, 16. d. Der Raum an der Bahnlinie Kowel-Sarny, welcher in den letzten Tagen die Angriffe der Armee Lesch sah, zählt unter die allerschwierigsten Kampfabschnitte des ganzen russischen Kriegsschauplatzes. Die Truppen stehen hier durchwegs auf Sandboden, der stellenweise durch tiefen Sumpf unterbrochen wird, aus dem dann wiederum Sandinseln aufragen, die kleinen, elenden Ortschaften kümmerlich Platz bieten.

Am Styr und an der Wiejoluha herrscht noch reiner Urwald, dagegen ist der Baumwuchs gegen den Stochod hier etwas lichter. Meist sind es Birken und bis 25 Meter hohe Dünensöhren, die sich zu seinen Ufern hinziehen. Das Bett des Stochod, der bis zu 300 Meter Breite aufweist, ist tief ausgewaschen. Bevor der Krieg über diese trostlose Sand- und Sumpfgegend vordrang, gab es hier außer der sehr schlechten Straße Kolkimaniewicz-Leszniowka-Cerwiszcze am Stochod keinen anständigen Verkehrsweg. Die Bewohner benutzten im übrigen mit ihren zweirädrigen Karren nach Jahreszeit und Witterung wechselnde Gewohnheitskommunikationen. Als die österreichisch-ungarischen und die deutschen Truppen in dieses Gebiet vordrangen, waren die Ortschaften von den Russen völlig niedergebrannt. Das Vorrücken mußte damals langsam geschehen, weil erst ein ganzes Kommunikationssystem zu schaffen war: Holzdamme, Prügelwege, die bis zu zwei Metern durch offenes Sumpfwasser gelegt werden mußten. Auf diesen konnten dann Geschütze und Trainstaffel vorwärts gebracht werden.

Wo sonst Kolonnen abseits dieser Dämme vorwärts zu kommen suchten, erwies sich das Beginnen meist als unmöglich, da Pferde, Batterien und Wagen ständig zu versinken drohten und man auch bei Versuchen, solche unpassierbare Stellen zu umgehen, immer wieder nach einer kurzen Strecke trügerischen Sandbodens auf Sumpfstrecken stieß.

Als jetzt, nach den Kämpfen zwischen Kolidia und Kolk, die Front der Verbündeten am Stochod zurückgebogen wurde, zerstörten die technischen Truppen mit großem Geschick die rückwärtigen Verbindungslinien. Brücken von drei Kilometer Länge, Knüppeldämme wurden gesprengt und auch der je nach dem Gelände zwei bis drei Meter hoch aufgeschüttete Bahndamm wurde in gründlichster Weise unbrauchbar gemacht, so daß den Russen für ihre Artillerie und den Nachschub sehr große Schwierigkeiten erwachsen.

Der Einsatz großer Artilleriemassen am Ostufer des Stochod ist sehr schwer, da die Batterien nur auf den Sandinseln in Stellung gebracht werden können und die Munitionsnachfuhr nur sehr langsam vor sich gehen kann. Ebenso stößt der russische Infanterieangriff auf schwerwiegende Hindernisse. Das unübersichtliche, schwer gangbare Gelände birgt für den Gegner bei seinen Uebergangsversuchen die Gefahr des Abreißens der Verbindungen. Das führt dann zu isoliertem Vorgehen einzelner Abteilungen, die beim Vorpressen leicht konzentrisch gepackt werden können. Ein solcher über den Stochod gekommener Verband, der sich am Westufer festsetzen wollte, wurde beispielsweise vorgestern bei Trojanowka vernichtet. Auch sind mehrfach russische Detachements in den Sümpfen stecken geblieben.